

zu den Deutschen wird erörtert, und so entsteht ein recht lebendiges Bild des Kaisers. Positiv ist zu werten, daß „manche Frage offenbleibt“. Unsere engere Landschaft wird berührt in zwei Berichten, die mehr als andere farbiges Detail bieten (wohl notgedrungen aus zweiter Hand übermittelt): Johann Herolts Schilderung des Besuchs in Hall (S. 201) und Ludwig Firnhabers Bericht über den Besuch in Kirchberg a.Jagst (S. 243). Ergänzend mag daran erinnert sein, daß an dem gleichen Tag, an dem die Bürger von Hall dem Kaiser huldigten, die Stadt Santiago de Chile im Namen dieses Kaisers (als des Statthalters seiner Mutter) gegründet wurde. (12. II. 1541). *Wu*

Günter Bezzenberger: Was zu Marpurk geschah. Eine Einführung in die Geschichte des Marburger Religionsgesprächs im Jahre 1529.

In guter Ausstattung mit knappen ansprechendem Text werden die 15 Artikel des Marburger Religionsgesprächs vorgelegt und erläutert. Nur im 15. Artikel (Abendmahl) waren die Reformatoren uneinig. Der Verfasser stellt das Geschehen von 1529 in Beziehung zur Gegenwart, in der es um die Einigung und Unterscheidung der Konfessionen überhaupt geht. Zu den Kurzbiographien der Teilnehmer ist zu berichtigen, daß Johannes Brenz weder Doktor noch Pfarrer war: die Reichsstadt Hall hat ihn als Prediger angestellt, der vom unmittelbaren Pfarramt freigestellt war. *Wu*

Hans-Christoph Rublack: Gescheiterte Reformation. Frühreformatorische und protestantische Bewegungen in süd- und westdeutschen geistlichen Residenzen. (Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 4). Stuttgart: Klett-Cotta 1978. 290 S. Im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 8 in Tübingen legt der Verfasser diese Arbeit vor, in der die gescheiterte Reformation in 8 Bischofsstädten, am ausführlichsten in Würzburg, behandelt wird. Er unterscheidet dabei zwischen der frühreformatorischen Phase, die meist mit dem Bauernkrieg ihr Ende fand, und der protestantischen Bewegung, die nach 1550 in vielen Bischofsstädten sehr stark war. Einen Zusammenhang beider „Bewegungen“, der sie also als „Wellen“ gleichen Ursprungs erscheinen lassen könnte, vermag er nicht zu erkennen. Ebenso scheint (außer in Trier) kein Zusammenhang zwischen protestantischer Bewegung und den Selbständigkeitswünschen des Rats zu bestehen: der Rat verhält sich auch in der konfessionellen Auseinandersetzung durchaus obrigkeitstreu. Die ausführlichen Beilagen (von S. 128 ab) beschäftigen sich vor allem mit Würzburg: Armenordnungen, Bibliothekslisten sowie einer Zusammenstellung der protestantischen Würzburger (S. 187-202) bieten ein reichhaltiges Material. Uns scheint, daß diese Unterlagen durch Heranziehung personengeschichtlicher Überlieferungen (Universitätsmatrikeln, Leichenpredigten) noch erweitert und gesichert werden könnten. Vielleicht könnten auch mit genealogischen Methoden Zusammenhänge zwischen den beiden protestantischen Bewegungen festgestellt werden: denn die führenden Würzburger Protestanten vor 1587/88 sind keineswegs durchweg von auswärts zugezogen, sondern vielfach eingeheiratet und knüpfen damit an ältere Traditionen am Ort an. Die Arbeit sollte die Anregung geben, die Verhältnisse in den kleineren Städten des Stifts (wie Ochsenfurt) oder der Nachbarländer (wie Hammelburg), aus denen viele Würzburger Protestanten kamen, ebenfalls ähnlich zu untersuchen. *Wu*

Michael Mahr: Bildungs- und Sozialstruktur der Reichsstadt Schweinfurt. (Mainfränkische Studien Bd. 20) 1978. 363 S.

Die bei Professor G. Zimmermann in Würzburg angefertigte Dissertation hat ihren Schwerpunkt in der Darstellung des Schulwesens und der Auflistung und Analyse der Studenten der Reichsstadt bis 1600. Diese Studenten werden ihrer Herkunft nach bestimmt. Dazu legt der Verfasser eine Steuerliste von 1585 vor und unternimmt eine Untersuchung der Sozialstruktur der Stadt; dabei werden Kaufleute und Handwerker

nach ihrer Vermögensstreuung und ihrem Wohnplatz genauer analysiert. Es ergibt sich, daß Bildung für die Ratsschicht der Vorbereitung ihrer Laufbahn gilt, wenn auch nur ein Teil der damaligen Ratsherrn studiert hatte, während etwa 30% der Studenten aus der unteren Mittelschicht durch das Studium einen sozialen Aufstieg erleben, den sie allerdings meist andernorts finden (S. 187). Daß keine regelmäßigen Steuerlisten vorliegen und ebenso Angaben über die Mütter durchweg fehlen, erschwert eine Quantifizierung. Wir müssen auch im Auge behalten, daß die Universitätsmatrikeln von Mainz leider fehlen. Für die Zeit seit 1588 müßten die Würzburger Exulanten abgesetzt werden, auch wünschten wir die Angaben über Verwandtschaft („meist ein Vater-Sohn-Verhältnis“, S. 235) genauer. Das Literaturverzeichnis zeigt, wie wenig örtliche Untersuchungen aus anderen Gebieten Beachtung gefunden haben, in denen die Problematik der Wirtschafts- oder Sozialstruktur behandelt wurde. Dennoch verdient die anregende Arbeit Empfehlung. Wu

Gerhard Seibold: Die Viatis und Peller. Beiträge zur Geschichte ihrer Handelsgesellschaft. (Forschungen zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 12). Köln-Wien: Böhlau, 1977. 413 + CCXXVI - III S.

Im Jahre 1619 nahm der Haller Rat 30000 Gulden zu 6% bei dem Handelshaus Viatis und Peller auf; darüber hat der Verfasser in Württ. Franken 1978, S. 77 berichtet. Das Geschäft stellt insofern eine Ergänzung zu unserer Darstellung der Zinsgeldpolitik des Rats (Württ. Franken 1980, S. 89) dar, als es zeigt, daß während des 30jährigen Krieges die Zinszahlungen aussetzten und auch das Kapital erst nach langen Verhandlungen verringert zurückgezahlt werden konnte. In der vorliegenden Gesamtdarstellung der Firma Viatis-Peller bildet dieser Vorgang nur eine kleine Episode (S. 206). Wir erfahren aber, wie dieses Handelshaus, das 1570 ein in Nürnberg eingeheirateter Venezianer, Bartolomäus Viatis, begründet hat, zu der zeitweilig reichsten Firma in Deutschland aufstieg (mit über 2 Millionen Gulden Kapital). Seibold schildert ausführlich den Werdegang dieser Firma, die hauptsächlich durch den Leinwandhandel in Ostdeutschland und Böhmen reich wurde, aber auch in Venedig, Bozen, ja sogar in Sevilla ihre ständigen Kontore besaß. Neben der Formengeschichte, die ausführlich mit Zahlen, Tabellen und Listen belegt ist, lernen wir auch die Familiengeschichte von Viatis und seinem Schwiegersohn Martin Peller aus Radolfzell bis zu den Ausgängen beider Mannesstämme im 19. Jh. kennen. Viatis heiratete in 2. Ehe 1586 Florentine Jäger aus Gmünd, deren Vater zeitweilig in Hall gelebt hatte. Seibold hat ein Standardwerk zu der bisher wenig erforschten Wirtschaftsgeschichte des 16. und 17. Jhd. geschaffen. Freilich liegt in dieser Zeit das später württembergische Franken im Schatten der großen Welt- und Wirtschaftsgeschichte. Immerhin steigen auch Grafen von Hohenlohe im Hause Viatis in Nürnberg ab, und sie werden sich dabei mit den großen Geldleuten nicht nur über das Frühstück unterhalten haben (S. 217). Der hier erwähnte Langenburger dürfte Graf Joachim Albrecht gewesen sein, während Wilhelm Heinrich zur Linie Schillingsfürst gehörte. Das Werk enthält eine Fülle von Informationen, die weitere Untersuchungen anregen könnten. Wu

Statistik des Hochstifts Würzburg um 1700. Bearbeitet von Alfred Schröcker. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg. XXX.) 1977. 204 S.

Schröcker legt hier mit der Herausgabe des Verzeichnisses des Hochstiftes Würzburg aus dem Jahre 1699 eine der ersten echten Statistiken der Neuzeit vor. Die Handschrift enthält allgemeine Angaben über wichtige Privilegien des Hochstifts, der Erbämter und des Domkapitels, bringt ausführliche Daten über die Nebenstifter und die milden Stiftungen, ein Verzeichnis der Hochstiftsvasallen und Angaben über die Residenzstadt Würzburg. Den wertvollsten Teil aber mit historischen, rechtlichen,